



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Lehrbuch des Hochbaues**

Gebäudelehre, Bauformenlehre, die Entwicklung des deutschen Wohnhauses, das Fachwerks- und Steinhaus, ländliche und kleinstädtische Baukunst, Veranschlagen, Bauführung

**Esselborn, Karl**

**Leipzig, 1908**

§. 17. Größere Stadtkirche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49875](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49875)

Loge. In der Gebäudeachse ist die dreiarmlige Haupttreppe angelegt, welche durch die hallenartige Erweiterung der Wandelgänge sehr übersichtlich in die Erscheinung tritt.

Links und rechts reihen sich nun die nötigen Schlafzimmer, Tagesräume usw. an, die aus dem Grundriß der Abb. 127 zu ersehen sind. An dem rechten Flügel ist die Verwalterwohnung angebaut, die dort mit Rücksicht auf die Lage des Hauptzugangs recht günstig angeordnet erscheint. Das Obergeschoß (Abb. 128) zeigt in der Achse den Speisesaal mit Anrichte und anschließendem Reservespeisesaal. Dem ersteren ist eine Terrasse vorgelagert, auf der die Mahlzeiten bei gutem Wetter auch im Freien eingenommen werden können. Im Anschluß an den Speisesaal bzw. Reservesaal liegen wieder die nötigen Zimmer usw. für die Pfleglinge. Im Sockelgeschoß (Abb. 129) sind die Wirtschaftsräume, sowie auch verschiedene für ärztliche Behandlung dienende Räume untergebracht; außerdem sind hier Heizungsanlagen, Werkstätten und Kohlenräume angeordnet.

Das Isoliergebäude (Abb. 132 bis 137), das ansteckende Kranke aufnehmen soll, ist auf der oberen Böschung in gleicher Höhe des Hauptgebäudes errichtet. Hier war es nötig, mit Rücksicht darauf, daß diese Kranken nicht mit andern in Berührung kommen dürfen, eine Terrasse anzulegen, die den Insassen den Aufenthalt im Freien erlaubt, ohne daß sie das Haus verlassen müssen. Ein mittlerer Gang, der durch das ganze Gebäude führt, nimmt zu beiden Seiten die Türen der Zimmer, der Teeküche, des Wärterraums, des Bades und Aborts, sowie diejenigen der Waschräume auf. Auch bei diesem Bau wurde im Äußern der Charakter einer Krankenstation möglichst vermieden.

**§ 16. Landkirche.** Trotzdem eine Fülle vorbildlicher Stadt- und Landkirchen aus vergangener Zeit bestehen, sieht man öfters neuere Anlagen und Renovationen ausgeführt, die sich nicht oder nur wenig in das Stadt- oder Dorfbild harmonisch einfügen. Und doch geben uns die erstgenannten schönen Vorbilder in Stadt und Land genügend Anregung zur Verwertung dieser heimischen Formen. Ein neuer Zug, der unsere Zeit kennzeichnen soll, kann trotzdem darin erhalten werden.

In den Abb. 138 bis 141 ist eine kleine Kirche mit Pfarrhaus für 180 bis 200 Personen einschließlich Empore vorgeführt. An der Ecke einer kleinen Platzverweiterung, gegenüber dem Rathause angeordnet, ist die Kirche durch einen gedeckten Gang mit dem Pfarrhause verbunden. Die Kirche besteht aus einem 10,30/7,30 m großen Schiff, daran anschließend in üblicher Weise der Chor mit seitlicher Kanzel, die ihrerseits wieder in guter Verbindung mit der Sakristei steht (Abb. 141).

Der Turm erhebt sich in der Achse des Schiffes; an seiner rechten Seite befindet sich der Eingang zur Kirche, an seiner linken ein durch das Vordach geschützter Sitzplatz. Das Vordach, durch dicke Eichenholzpfosten unterstützt, führt von dem Sitzplatz aus bis zur Sakristei um die Kirche und bietet nach der Straße zu Vorübergehenden bei schlechtem Wetter Schutz.

Auf der in dem Turm untergebrachten Treppe gelangt man zur Empore, die zur Aufnahme der Orgel und von Kirchgängern dient. Das Pfarrhaus besteht im Erdgeschoß aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör; im Dachgeschoß liegt über der Küche eine Terrasse; außerdem sind dort noch 2 Zimmer und kleine Kammern angeordnet, die als Schlafzimmer des Pfarrers, bzw. als Mädchenkammer dienen.

**§ 17. Größere Stadtkirche.** Wie man eine größere Kirche der Umgebung und dem Charakter einer Stadt anpassen kann, zeigen die Abb. 142 bis 147. In einer ziemlich ansteigenden Straße liegt das Grundstück, auf dem die Kirche errichtet werden



Abb. 142 bis 147. Größere Kirche.

Abb. 142. Perspektivisches Bild.

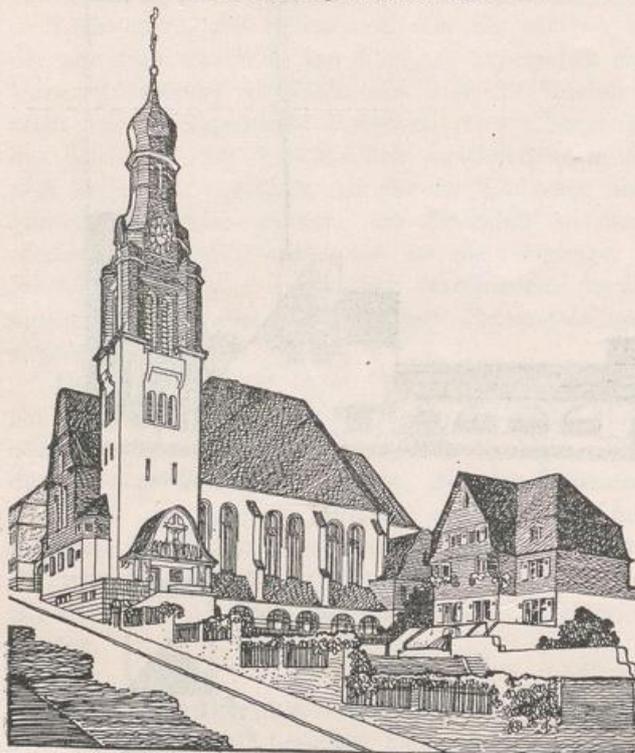
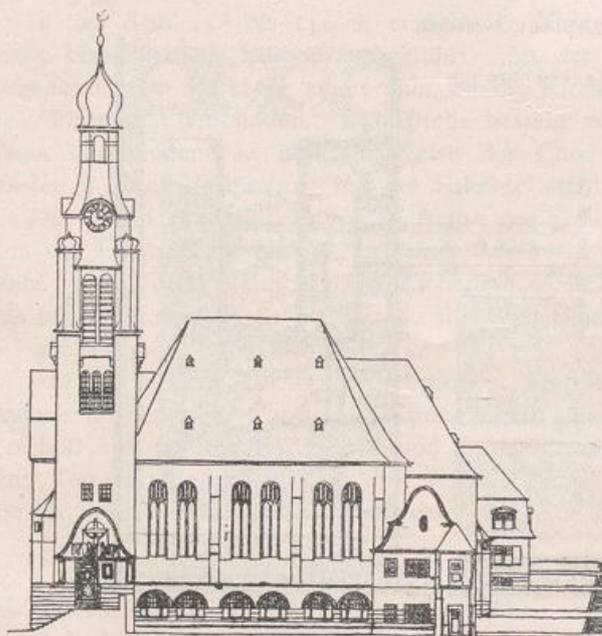


Abb. 143. Vorderansicht.



soll. Mit Rücksicht auf eine billige Ausführung war es hier geboten, die Gemeinderäume sowie die Konfirmandensäle in das, durch die ansteigende Straße bedingte Untergeschoß zu legen.

Die Kirche ist mit ihrer Längsachse senkrecht zur Straße gerichtet, um den Hauptblick, von der Stadt kommend, der durch den großen Pfarrgarten frei bleibt, besonders zu betonen. Auf der entgegengesetzten Seite, nach der anderen Straße hin, sind Mietskasernen erbaut, welche durch das Pfarrhaus mit anschließendem Verbindungsgang verdeckt werden.

Außerdem entsteht durch diese Stellung des Pfarrhauses auch eine einheitliche Gruppe, die malerisch und charakteristisch in die Erscheinung tritt.

Der Haupteingang (Abb. 142 u. 143) ist dem Turm vorgelegt und wird durch die Kreuzigungsgruppe in würdiger Weise geschmückt. Ein Nebeneingang (Abb. 144) befindet sich auf der dem Haupteingang entgegengesetzten Seite längs der Straße, der infolge der großen Steigung der Straße mit dem Kirchenfußboden in gleicher Höhe liegt. Zwischen diesen beiden Eingängen befindet sich die Vorhalle, von der links und rechts Treppen nach der Empore führen. Das Hauptschiff, das etwa 350 Personen faßt, zeigt in der Achse den Chor, der die Sängerempore nebst Orgelbühne, sowie Kanzel und Altar aufnimmt.

Der darunter liegende Raum ist für die Konfirmandensäle ausgenutzt.

Ein Seitenschiff mit ungefähr 130 Sitzplätzen, über dem ebenfalls Emporen angeordnet sind, ist

Abb. 144. Grundriß.

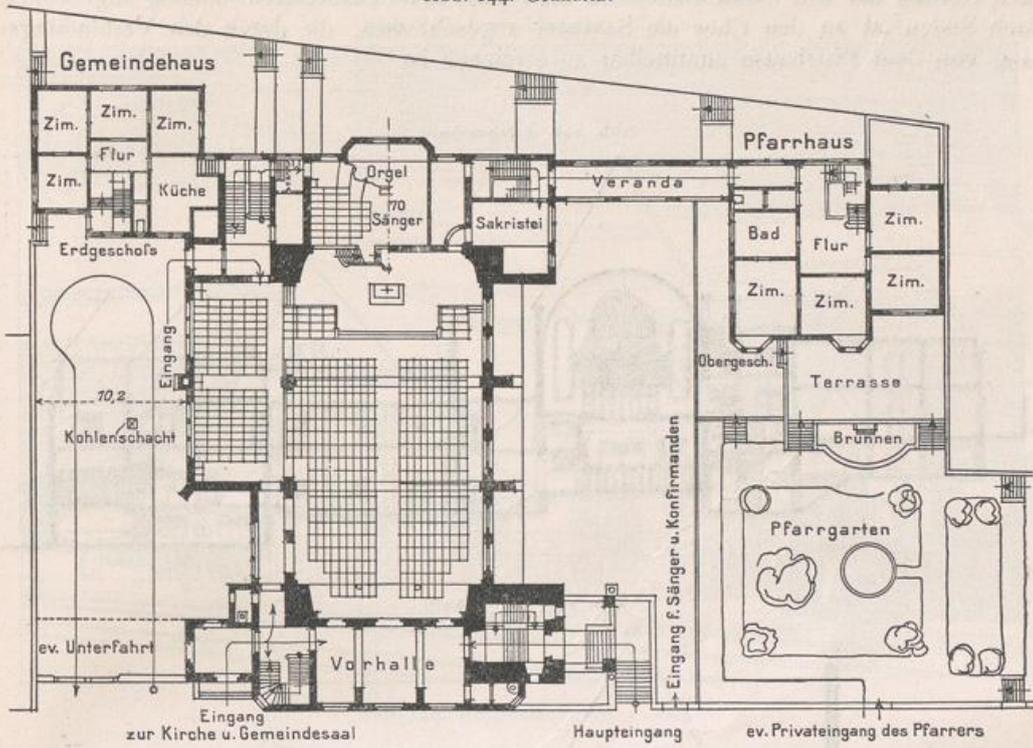
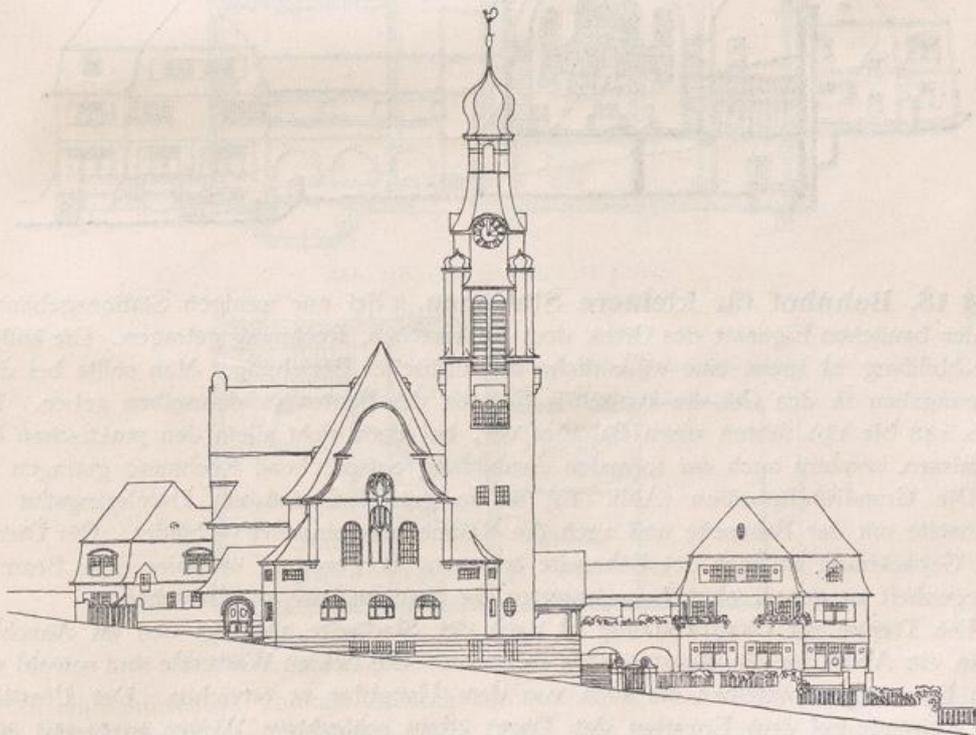


Abb. 145. Seitenansicht.



nach Norden hin und daran anstoßend die Küster- bzw. Schwesternwohnung angeordnet. Nach Süden ist an den Chor die Sakristei angeschlossen, die durch den Verbindungsgang von dem Pfarrhause unmittelbar zu erreichen ist.

Abb. 146. Längsschnitt.

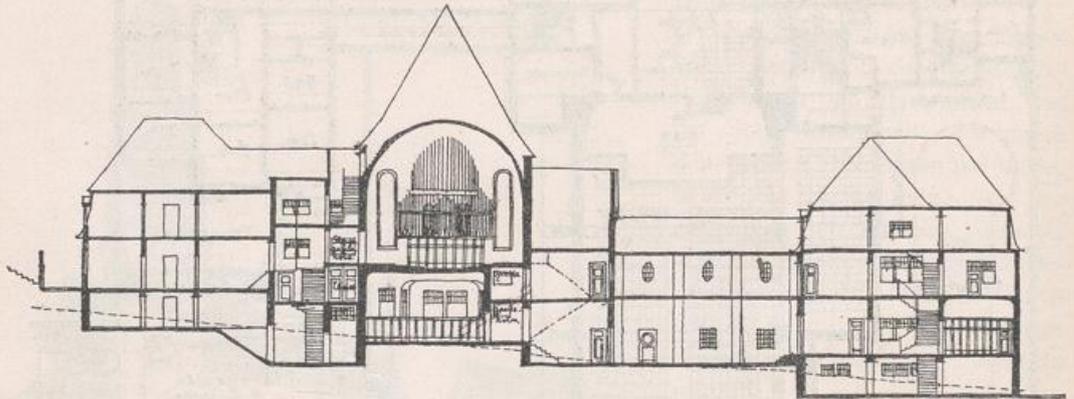
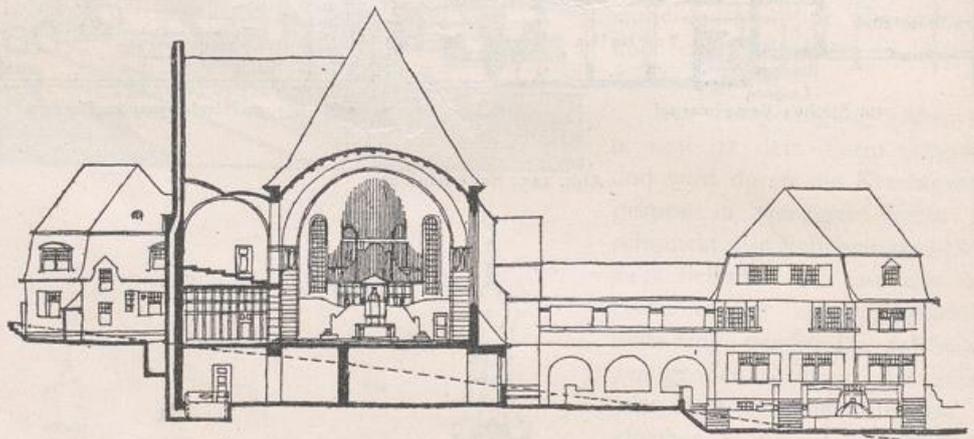


Abb. 147. Querschnitt.



**§ 18. Bahnhof für kleinere Stationen.** Bei nur wenigen Stationsgebäuden ist der baulichen Eigenart des Ortes, dem sie zustehen, Rechnung getragen. Die äußere Durchbildung ist meist eine willkürliche in stilistischer Beziehung. Man sollte bei dem Eingangsbau in den Ort die typischen Formen der Bauten in demselben geben. Die Abb. 148 bis 150 führen einen Bahnhof vor, bei dem nicht allein den praktischen Bedürfnissen, sondern auch der formalen Ausbildung entsprechend Rechnung getragen ist.

Die Grundrißdisposition (Abb. 149) ist so getroffen, daß ein Durchgangsflur die Stadtseite mit der Bahnseite und auch die Räume untereinander verbindet. Der Dienst- und Gepäckraum ist nach der Bahnseite erkerartig vorgezogen, um hier dem Beamten Gelegenheit zu geben, ohne herauszutreten die Stationsgleise zu übersehen.

Die Treppe zur Dienstwohnung ist nach der Stadtseite angelegt und im Anschluß daran ein Abort für die diensttuenden Beamten. Die beiden Wartesäle sind sowohl von dem Bahnsteig unmittelbar, als auch von dem Hauptflur zu erreichen. Der Umstand, daß Reisende bei dem Erwarten des Zuges öfters schlechtem Wetter ausgesetzt sind,